



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Freie Anmerkungen der Studierenden (Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 80)

Station 15b

Gut war:

- Auf der Station 15b arbeiten junge und engagierte Kollegen und es besteht eine harmonische Stimmung zwischen den Ärzten und dem Pflegepersonal, sodass man sich bald auf der Station wohl fühlt. Wenn man zügig seine PJ-Aufgaben (Blutabnahme, Patientenaufnahme, etc.) erledigt, wird man gerne und viel im OP eingesetzt. Da das hauptsächliche OP-Repertoire überschaubar ist, kennt man schon bald den Ablauf und kann sein Engagement bei den OP-Vorbereitungen (Pat.-Lagerung, etc.) und als Assistenz bei kleineren Eingriffen beweisen. Auf Station hat man zudem die Möglichkeit, viele sehr spezielle Verbandstechniken (15b betreut die Wundsprechstunde) zu sehen und auch unter Anleitung praktisch zu erlernen.

Verbessert werden könnte:

- Keine Definition dessen, was PJler auf Station übernehmen sollen, zum Teil keine Abgabe der anfallenden Arbeit an PJler durch den Assistenten, keine gemeinsame Stationsorganisation.
- Obwohl auch in der Gefäßchirurgie die Ärzte sehr nett waren, bestand die Zeit fast ausschließlich aus Hakenhalten und Blutabnehmen. Für eigene Patienten und Lehre war eigentlich keine Zeit. Seminare fanden nicht statt (in den gesamten 16 Wochen 4mal), so dass ich mich doch „verschleißt“ gefühlt habe.
- Freundliche Ignoranz.....mit diesen 2 Worten lässt sich die Zeit in der Gefäßchirurgie beschreiben und zusammenfassen!!!!

Station 27a

Gut war:

- Sehr praxisorientiertes Lernen! Man darf viel machen!

Station 37a

Gut war:

- War super!!!

Station 45a

Gut war:

- Auf meiner Station herrschte ein freundlicher Umgangston. Ich fand es gut, dass ich im OP viel machen durfte sowie zum Beispiel nähen und kleinere Eingriffe unter Anleitung selbst durchführen durfte.
- Verbandwechsel und Blutentnahmen durch das Pflegepersonal, freundliches Pflegepersonal
- Ich kann die Station 45a nur wärmstens weiterempfehlen! Man wurde als PJler super in das wirklich rundum nette Ärzteteam integriert. Sicherlich bedarf es auch einem gewissen Maße an Eigeninitiative und Interesse an der Chirurgie, aber sobald dieses vorhanden ist (und es wächst von Tag zu Tag auf der 45a!!), bekommt man als PJler immer öfter die Chance, tolle Sachen auf Station oder im OP selbst zu machen. Sehr gut hat mir auch der erste Tag gefallen. In gemütlicher Kaffeepause hat mir der Assistent die Station erklärt, meine Aufgaben näher erläutert und so ein bisschen vom Alltag der 45a erzählt, wodurch ich mich sofort wohl gefühlt habe. Die folgenden 8 Wochen verbrachte ich viel im OP bei einer Menge interessanter und auch großer Eingriffe, bei denen man viel fragen und auch lernen konnte, und die mit den



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Operateuren auch immer besonders viel Spaß gemacht haben! Sicherlich waren die Tage in der Zeit oft lang, doch hat man dadurch aus der Chirurgie mehr mitnehmen können. Zudem war es ein sehr angenehmes Arbeiten mit dem freundlichen Pflegepersonal, welches sich u.a. auch um jegliche Wundverbände und Drainagen (zudem gibt's eine Blutentnahme-Schwester!) gekümmert hat, was auf anderen Stationen nicht unbedingt der Fall ist und viel Zeit in Anspruch nehmen kann. Die 45a war für mich eine Station, auf die ich jeden Morgen immer wieder gern gegangen bin und ich fand's sehr schade, dass die Zeit so schnell vorbei ging....

Verbessert werden könnte:

- Es ist wenig Zeit für Lehre. Die Motivation zum Beispiel bei den Aufnahmen sinkt stark ab, wenn man keinerlei Feedback erhält.
- Fachwissen des Lehrbeauftragten
- Stress durch unterbesetzte Station nimmt die Möglichkeit zum Erklären und zur intensiven Beschäftigung mit den Patientengeschichten
- Ich würde es schön finden, wenn im OP zu Eingriffen oder auf Station zu Therapien noch mehr Fragen an den PJler gestellt werden würden, so dass der Student zu eigenem Denken zur Vorgehensweise während der OP oder zum Casus auf Station angeregt wird. Zudem empfinde ich es als wichtig, dass dem PJler auf Station noch einmal genau erklärt wird, worauf es in der Aufnahmeuntersuchung eines Patienten ankommt, da dies ja nun ein wichtiger Bestandteil des Staatsexamens ist (und unsere U-Kurse waren leider damals leider nicht immer die besten)

Station 45a und 15b

Gut war:

- Wenn man nicht im ersten Tertial des PJ ist, lässt es sich ganz gut in der Chirurgie der Uni arbeiten, da man schon selbstständiger ist und Stationsabläufe schneller durchschaut und nicht so viel Anleitung braucht, für die meistens keiner Zeit hat. Stationsärzte und Pflegepersonal (auf 45a und 15b) sind bis auf wenige Ausnahmen sehr freundlich und behandeln PJler nicht wie Arbeitssklaven, wie häufig von Kommilitonen behauptet wird. Wie man in den Wald hineinruft...

Verbessert werden könnte:

- wenn man nicht Chirurg werden will, hatte man meist noch keine Gelegenheit, das zu lernen, dann ist der durchschnittliche PJ- Student schon zufrieden (nicht falsch verstehen, viele Ärzte ermöglichen einem dies durchaus regelmäßig!). Schön wäre, PJ- Tage wieder zu ermöglichen, denn die Arbeitsbelastung (in diesem Fall v.a. auf der 45a) ist sehr hoch, und es ist völlig utopisch zu glauben, dass es sich daneben noch lernen lässt.
- Sehr zu wünschen übrig lässt die theoretische Ausbildung. Fortbildungen finden so gut wie nie statt, wenn welche stattfinden, sind sie allerdings wirklich gut. Ein Appell an die Herren Oberärzte: Ja, wir wissen, dass wir schlecht in Anatomie sind, es hilft uns allerdings nicht im mindesten, wenn man uns ständig unter die Nase reibt, dass das „peinlich“ sei und man uns das Gefühl gibt, wohl ein bisschen dumm zu sein. Anatomie liegt 3-4 Jahre zurück und vielleicht erinnert sich der eine oder andere noch an seine eigene PJ- Zeit... Im OP wäre es wirklich toll, wenn man nicht nur stur abgefragt wird, sondern einfach erklärt wird, was da im Situs so los ist. Wenn man dann auch noch die Gelegenheit bekommt, praktische Fertigkeiten wie Nähen zu erlernen (und bitte nicht voraussetzen, dass man das schon kann)...



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Station 45a und 45ck

Gut war:

- Die Atmosphäre im OP war sehr nett, dort wurde auch erklärt, Fragen wurden beantwortet.

Verbessert werden könnte:

- Trotzdem es auf der Station 45a einen Lehrbeauftragten gibt, fand keine Lehre statt. Im Gegenteil, die Ausbildung/Lehre der Blockpraktikanten wurde vollständig durch die PJler übernommen. Bei der Visite liefen die Studenten hinterher, es wurde lediglich geschaut, ob es jemanden gibt, der das Visitenbuch führt. Wir waren leider nur für die Aufnahmen und Blutentnahmen zuständig, dies entspricht nicht unbedingt den Anforderungen an einen fast fertigen Medizinstudenten. Fragen wurden zwar beantwortet, aber es fand kein Zugehen auf die PJler statt, im Sinne von: das sind Ihre Patienten, was schlagen Sie denn vor, wie würden Sie vorgehen, was fehlt an Diagnostik, was möchten Sie wissen. Das „A“ und „O“ war, dass die Blutentnahmen gemacht wurden und die Aufnahmen durchgeführt wurden. Was auf der Station 45ck an Personalmangel scheiterte, wurde durch die Atmosphäre jedoch wett gemacht. Auf der 45a fand das nicht im Ansatz statt. Ich bin ein sehr wissbegieriger Student, der auch gern länger bleibt und Dinge abarbeitet, aber im Gegenzug müssen einem auch bestimmte Sachen zugetraut/angetragen werden. Denn man wächst nur mit seinen Aufgaben. Nur weil man bestimmte Dinge noch nie getan hat, heißt es noch lange nicht, dass man sie nicht beherrscht. Aller Anfang ist schwer, aber ohne Förderung kommt aus der Anfangsphase nicht heraus. Das "chirurgische Wissen", was ich besitze, besteht nur aus meiner OP-Erfahrung und Dingen, die ich bei der Visite aufgeschnappt habe oder aber selbst gelesen habe. Lehre auf Station ist die pure Illusion, schade eigentlich! All das habe ich auch an die Oberärzte herangetragen. Da ich aufgrund meines Urlaubs nur drei Wochen auf dieser Station tätig war, war meine Motivation, die Sache zu verändern, eher gering ausgeprägt, irgendwann möchte man nur noch durchhalten, man hat es satt, nach Lehre zu betteln.

Station 45b

Gut war:

- Das Klima auf der Station 45b war super. Alle waren freundlich, (meistens) sehr hilfsbereit und man hat sich einfach wohl dort gefühlt. Man hatte seine festen Aufgaben und konnte immer auch mal in der Ambulanz oder in der Poliklinik vorbei schauen und helfen. Gerade dort wurde einem dann auch viel erklärt. Insgesamt war die Betreuung klasse und ich habe v.a. praktisch sehr viel gelernt (u.a. komplizierte Verbände und Wundpflege, Nähen, auch mal kleinere Eingriffe und vieles mehr).
- Der Umgangston war extrem freundlich, sowohl von ärztlicher, pflegerischer und physiotherapeutischer Seite. Bei Fragen bekam ich immer Antworten und Hilfe. Bei den Ärzten und der Ärztin gefiel mir sehr gut, dass sich die Assistenten trotz der hohen Arbeitsbelastung immer Zeit für uns genommen haben und unsere Arbeit auch honoriert haben.
- Freundliches, aufgeschlossenes Team Gute Integration in den Stationsalltag Jederzeitige Bereitschaft, Patienten und Krankheitsbilder zu erklären
- Menschlich war das Arbeiten in der Unfallchirurgie wirklich sehr nett und auch praktisch durfte man sehr viel machen.
- Teilnahme an allen Operationen und auch tatsächliche Assistenz! Das Arbeitsklima im OP ist gut. Man darf eigentlich immer nähen und knoten. Hinterher kann man perfekt Blut abnehmen und Braunülen legen... Das Ärzte- und Pflegeteam ist sehr nett! Fragen werden beantwortet. Auf Anfrage sind die meisten Ärzte gerne bereit, ein wenig „Teaching“ zu machen (z.B. Röntgenbilder befunden)
- OP-Einsatz, Einführung ins Nähen, freies Essen, Offenheit für viele Fragen, die gut beantwortet wurden.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

- Die Unfallchirurgie verfügt über ein junges und dynamisches Team, man wird schnell integriert und an eigenverantwortliche Aufgaben herangeführt. Dank der Struktur der Unfallchirurgie am UKSH (45b, 45au (BG-Station), chirurgische Ambulanz, OP, Poliklinik Sprechstunde) hat man die Möglichkeit, vielfältige Arbeitsbereiche zu erleben und einen persönlichen Schwerpunkt zu setzen. Für alle, die Spaß an einer soliden Chirurgie haben und sich nicht von der Materialkunde und dem technischen Handling scheuen, bietet die Unfallchirurgie viele Möglichkeiten, selbst Hand anzulegen.

Verbessert werden könnte:

- Da man allerdings täglich im OP stand (ich war in der Zeit der einzige PJler auf Station) war keine Zeit eigene Patienten zu betreuen und zu verfolgen und auch Seminare fanden einfach nicht statt (in der gesamten 16 Wochen in der Chirurgie haben 4 Seminare stattgefunden!).
- Leider kommt die theoretische Ausbildung auf der 45b sehr zu kurz. Man lernt auf Station nur wenn man fragt. Die Schuld trifft hierbei aber weniger die Assistenten, die selbst wenig Zeit haben. Es scheint den verantwortlichen Chefs nicht viel an der PJ-Ausbildung zu liegen. Wir bekamen die Ansage: „Selbst kümmern und nachlesen“. Das ist für eine Uni-Klinik recht arm und hab ich so auch noch nicht erlebt. Wir hatten in 8 Wochen nur einmal Unterricht, der war dann auch super. Noch ein Kommentar zu den 4 24-Stunden-Diensten: Ich finde diese absolut unangemessen. 1 oder 2 Spätdienste wären okay, bedenkt man aber das PJler keinen Cent bekommen und oft zusätzlich noch arbeiten müssen und/oder schon Familie haben, so sind diese Dienste unzumutbar. Vor allem der Wochenenddienst ist reine Schikane. Man macht 3 zusätzliche Schichten, arbeitet meist von morgens früh bis in die Nacht (von wegen unter 50%...) und bekommt dafür (wenn's gut läuft) ein Abendessen (also weder Frühstück noch Mittag) und einen Tag frei. Außerdem zieht das Argument des Lernens nicht, wenn man ab dem späten Abend nur noch mit Braunülenlegen beschäftigt ist. Das ist eine Frechheit. Andere Kliniken schlagen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie das hören. Da muss sich dringend etwas ändern.
- Teilweise ist die Station mit Studenten geradezu überschwemmt. Es sollte bei der Annahme von Famulanten besser darauf geachtet werden, wie viele PJler schon da sind und wie viele Famulanten gleichzeitig anfangen. 3-4 Studenten sind die absolute Obergrenze!
- Von den Oberärzten hätte ich mir eine Art Leitfaden gewünscht, welche Verletzungsmuster, OPs und andere Versorgungsarten wir unbedingt gesehen haben sollten und dass wir noch mal ein bessere Systematik für die unfallchirurgische Untersuchung und Diagnostik für den Klinikalltag bekämen. Mir wurde zwar immer wieder einiges erklärt und auch der Umgang mit mir war sehr freundlich, doch ich hätte klare Lernziele hilfreich gefunden. Schließlich wird ein systematisches Vorgehen von uns im Staatsexamen erwartet.
- Es wäre hervorragend, wenn ein stationsinterner Untersuchungskurs am Krankenbett stattfinden würde (Knie/Schulter/OSG/Polytrauma; oberärztlich angeleitet im Hinblick auf das Examen). Das hat leider nur bedingt geklappt.
- Der übliche Kritikpunkt am UKSH-PJ! Abgesehen von dem 1stündigen und wenn, dann nur einmal die Woche stattfindendem chirurgischen PJ-Seminar bieten die einzelnen Abteilungen keinerlei organisierter Fortbildung für ihre Abteilungs-PJler. Wäre schön, wenn auch bei uns der Chef- oder Oberarzt sich die Zeit nehmen könnte, im kleinen Kreise die Abteilungsschwerpunkte zu diskutieren, gerne auch mit Referaten, wie man es von Neustadt und Co. hört.
- Jeder sollte die Möglichkeit haben, einige Zeit in der Ambulanz/Notaufnahme zu verbringen. Auf jeder Station sollte der PJler eigene Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung zu betreuen und die angesetzte Therapie durch den Stationsarzt „überprüfen“ lassen. Die Dienste sollten vergütet werden. Es wäre schön und sicherlich auch für das Personal hilfreich, wenn man zu Beginn eine Einweisung in die dem PJler zugewiesenen Tätigkeiten bekommen würde. Internetzugang auf Station. Netteres Entgegenkommen seitens des OP-Personals. Fächerübergreifende Seminare.



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Station 45c, Ambulanz

Gut war:

- **Station 45c:** Zuerst möchte ich mich für die sehr gute Zusammenarbeit von Seiten ärztlichen Kollegen und dem Pflegepersonal bedanken. Die von mir ausgeführten Tätigkeiten im Tagesverlauf: Blutentnahmen, Verbände machen, OP und Aufnahmeuntersuchungen. **Chirurgische Ambulanz:** Ein großes Danke für die kollegiale Zusammenarbeit (und den Unterricht)! In der Ambulanz gab es folgende Schwerpunkte: Kleinere chirurgische Eingriffe, Aufnahmeuntersuchungen (was hat mein Patient eigentlich? Hier ist man als Student echt gefordert, da meist eine Vordiagnostik und Konzile fehlten. **Stichwort „Dienste“:** Am Anfang konnte ich offen gestanden keinen Gefallen an den Gedanken finden, als Student vier Dienste leisten zu müssen, zumal sich das Spektrum der Tätigkeiten nicht von denen auf Station unterschied: Blutentnahmen, Zugänge legen, Patienten aufnehmen und eventuell OP. Aber: Irgendwie fühlte ich mich dabei mehr als "Arzt" ... und als kleine Anerkennung gab's von den Kollegen eine Pizza zum Abendessen spendiert! **Stichwort „Seminare“:** Fanden leider viel zu selten statt (was zum einen daran lag, dass ich Springer bin/war). Wobei ich zwei Seminare besonders hervorheben möchte: Die Verbandskunde und das sehr persönlich gestaltete Seminar Herr Dr. K.. An dieser Stelle ein großes Danke!

Verbessert werden könnte:

- **Stationsarbeit:** Vielleicht wäre es ganz gut, wenn in Zukunft die Studenten einen Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung komplett betreuen müssten. Ferner wäre es schön, wenn es zumindest einen freien Nachmittag pro Woche geben könnte um zu lernen. **Stichwort „Dienste“:** Für den geleisteten Wochenenddienst (24 Stunden) in der Chirurgie sollten es zum Ausgleich 2 Tage frei geben. Ferner: Eine Mahlzeit am Tag ist zu wenig (d.h. ein PJ Student sollte in Rahmen seines Dienstes 3 Mahlzeiten von der Klinik kostenlos gestellt bekommen)!

Station 45ck

Gut war:

- Das ärztliche und pflegerische Personal war sehr nett. Die zuständigen Stationsärzte wussten, dass die Ausbildung zu kurz kam, aufgrund von Zeitmangel/Personalmangel war es einfach nicht zu leisten...trotzdem haben sie versucht auf Fragen einzugehen. Die OP-Atmosphäre war toll!!!! Die Ärzte der 45ck haben sich wirklich Mühe gegeben!!!!
- Der Umgangston war extrem freundlich, sowohl von ärztlicher, als auch von pflegerischer Seite auf der Station und im OP. Bei Fragen bekam ich immer Antworten und Hilfe. Bei den Ärzten und den Ärztinnen gefiel mir sehr gut, dass sich die Assistenten trotz der hohen Arbeitsbelastung immer Zeit für uns genommen haben und unsere Arbeit auch honoriert haben.
- Die 8 acht Wochen auf der Station 45ck waren einfach toll!!!! Ich wollte dort am liebsten nicht weg!!!! Ich kann die Station jedem, der gerne im OP ist, unbedingt empfehlen!!!!
- Auf der 45ck wurde man als PJler gut in das nette Ärzteteam integriert und war auch viel im OP. Hier wurde sich wirklich viel Zeit und Geduld für jegliche Art von Hautnahttechnik genommen, was auf keiner anderen Station so intensiv der Fall war. Auch wenn wenig Zeit war, hat sich der Assistent zwischendurch mal Zeit genommen, um Krankheitsbilder oder Therapien durchzusprechen (allerdings muss der PJler stets hinterher sein, damit die Theorie nicht untergeht). Interessant waren neben den Schilddrüsen, den Hernien, Gallen oder Appendices als main cases der Station die Thoraxeingriffe mit Herrn Prof. K., dem auch viel daran gelegen war, den Studenten für die Chirurgie zu begeistern (und es gelingt ihm auch!) Sehr gut haben mir während des gesamten Chirurgie-Tertiales die Dienste gefallen. Sicherlich ist es auch hier wiederum vom eigenen Interesse abhängig, wie viel man als Student aus diesen mitnehmen kann. Aber mit den Chirurgen die man von den Stationen bereits kennt und sich gut versteht, kann so ein Dienst einfach nur Spaß machen.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Verbessert werden könnte:

- Es gab leider keinen festen Ansprechpartner. Der zuständige Stationsarzt war entweder Z.n. Dienst, oder aber in der Ambulanz oder dann vielleicht doch im OP oder aber.... Dieses Problem lässt sich aber leider nur durch mehr Personal lösen.
- Ich würde mir klarere Lernziele und Systematiken für die einzelnen Krankheitsbilder wünschen, die von der Chirurgie als relevant empfunden werden, gerade auch in Bezug auf das Examen. Ich halte es auch für wichtig, dass PJler noch stärker in die Entscheidungsfindungen über Diagnostik und Therapie mit eingebunden werden, um besser in diese systematische Denkweise hinein zu kommen.
- Ein wenig schade fand ich auf der 45ck die stetige, alltägliche Beschäftigung mit den Verbänden. Zum Einen wurde man zu Beginn einfach ins kalte Wasser geworfen, wenn man vorher noch nie wirklich viel mit der regelrechten Wundversorgung konfrontiert worden war. Zudem blieb dabei natürlich viel Zeit auf der Strecke, so dass es häufig der Fall war, dass der Student bei Besprechungen von Befunden oder Therapien nicht dabei sein konnte. Ein wenig unbefriedigend auf Dauer. Trotzdem finde ich es aber auch wichtig, selbst Wunden zu versorgen und zu beobachten, doch könnte dies vielleicht hinsichtlich der Patientenbesprechungen noch ein wenig anders organisiert werden.

Station 45ck und 15b

Gut war:

- Gut war die Station 45ck. Zu 100% zu empfehlen. Die 15b leider weniger. Personal überall sehr nett, ob Pflege- oder Ärzteschaft. Am meisten lernt man im OP und hier war ebenfalls das Arbeitsklima am nettesten.

Verbessert werden könnte:

- Respekt ist in der Chirurgie eindeutig ein schwieriges Thema, was sich scheinbar trotz diverser schriftlicher Versuche nicht ändern lässt. Besonders die Motivation leidet im Laufe der Zeit darunter. Gerade in wirtschaftlich kritischen Zeiten sollte man der kostenlosen Arbeit der PJler, welche streng genommen die Mitarbeiter der Zukunft sind, weniger ignorant gegenüber stehen. Ein großer Schritt wäre bereits das Registrieren, vielleicht sogar Verwenden der Namen. Als PJler freut man sich über jede noch so kleine Integration in den Arbeitsablauf, auch das fördert die Motivation. Insgesamt war es trotz kleiner Lappalien eine sehr schöne Zeit und von daher mein Tipp: Man sollte sich und sein Wirken nicht ganz so ernst nehmen, dann kann man einiges für sich mitnehmen. Ich würde für mein Chirurgie-Tertial wieder in der Uni wählen.

Station 45cp

Gut war:

- Die Chirurgie, insbesondere in der Lübecker Uniklinik, gilt unter Studenten allgemein als wenig attraktiv. Das kann ich nicht bestätigen. Es gab jederzeit viel zu tun und häufig blieb wenig Zeit für weitschweifende Erklärungen. Allerdings wurde der Arbeitseinsatz belohnt. Ich fühlte mich auf meiner Station, der 45cp, absolut integriert, wurde von der Stationsärztin zunächst angeleitet und im Folgenden täglich im OP eingesetzt, was meinem Interesse an diesem Fach völlig entsprach. Ich kam mit der dort herrschenden Atmosphäre wie auch mit den meisten Operateuren gut klar und fühlte mich auch dort (nachdem einige Standpunkte deutlich geklärt waren) sehr wohl und hatte das Glück, viele interessante Eingriffe verfolgen zu dürfen und auch für kleinere chirurgische Tätigkeiten herangezogen zu werden (insbesondere in den Dienstzeiten). Ich habe diese Zeit in sehr guter Erinnerung. Wenn auch der Umgangston vielleicht manchmal hart erschien und die Tage sehr lang waren, so hatte ich trotzdem viel Spaß an der Arbeit und mit den Kollegen im OP und auf der Station wie auch in den Diensten. Das



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

liegt sicherlich auch daran, dass mir dieses Fach viel Freude bereitet und ich das auch gegenüber (oberärztlichen) Kollegen recht deutlich zum Ausdruck bringen konnte und dass ich auch als Studierender eine angemessene Umgangsweise erwarte, was übrigens so dann auch stattgefunden hat.

- Die Assistenten waren außerordentlich kollegial und wirkten auch sehr bemüht, leider konnten sie die Qualität der Ausbildung nicht merklich positiv beeinflussen.
- kostenfreies Essen und Ärzte, die mich als Studentin akzeptiert haben.

Verbessert werden könnte:

- Theoretische Ausbildung war praktisch nicht vorhanden. Teilweise wurde man von den Dozenten der „Seminare“ mit fragendem Blick ausgelacht, wenn man sie auf den wöchentlichen PJ-Unterricht angesprochen hat, für den sie eigentlich zuständig waren. Falls überhaupt mal ein Seminar stattfand, war die Qualität und Relevanz eher mäßig. Zusammenfassend könnte der PJ-Unterricht während des Chirurgie-Tertials nicht schlechter sein. Weiterhin ist es mir ein Rätsel, warum man als PJ-Student Nachtdienste und dann auch noch Sonn-/ Feiertags leisten muss. Man macht nichts anderes als tagsüber, nur dass man noch mehr für's Hakenhalten und Braunülenlegen missbraucht wird. Zu guter letzt noch ein Hinweis zum Professor selbst: ich hatte bei ihm nicht den Eindruck, dass sein Lehrauftrag ihn sonderlich interessiert.
- Die Aufgaben des PJlers sind auf der 45cp klar definiert: Haken halten, Blut abnehmen, Verbände in Eigenregie. Lehre findet überhaupt nicht statt, zu den Fortbildungen kann man nur im Ausnahmefall gehen (wenn sie denn stattfinden), Überstunden sind selbstverständlich. Die Ärzte auf Station sind freundlich, aber aufgrund der enormen Arbeitsbelastung nicht in der Lage, im PJler etwas anderes zu sehen, als jemanden, der Ihnen die peripheren Arbeiten (s.o.) abzunehmen hat. Eine Integration in die tatsächliche ärztliche Arbeit fand nicht statt. Im OP wird wenig erklärt und man muss jedes mal darum bitten, zunähen zu dürfen. Verbesserungsvorschläge:
 1. Wiedereinführung des PJ-Tages (ganz dringend und - ja - einige PJler würden diesen Tag tatsächlich zum lernen nutzen)
 2. Jedem PJler sollte die Möglichkeit geboten werden, zu den Fortbildungen gehen zu können.
 3. Jeder PJler sollte für wenigstens 2 Wochen in die Liegendaufnahme rotieren können.
 4. Es fehlt eine Pflichtfortbildung über Wundversorgung. Im Übrigen gibt es eine Wundfibel des UKSH, wie ich nach 6 Wochen rausgefunden habe. Diese kann man in der Apotheke bestellen oder die Schwestern darum bitten. Die Schwestern sind im Allgemeinen immer gute Anlaufstellen, wenn es um Fragen der Wundpflege geht.
 5. Es wäre wirklich schön (wenn auch utopisch), wenn der PJler von den Stationsärzten wieder als das gesehen werden könnte, was er ist. Ein Student im 6. Jahr und angehender Kollege der kurz vorm Examen steht und wirklich dringend lernen muss, sein theoretisches Wissen praktisch anzuwenden, zu wiederholen und damit zu verfestigen. Insgesamt reihe ich mich mit meiner Kritik in die lange Liste der PJler vor mir ein. Die Probleme sollten also hinlänglich bekannt sein, dies scheint jedoch nichts an der Situation geändert zu haben. Die Devise unserer Kollegen in spe lautet immer noch „da mussten wir alle durch“.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Chirurgische Ambulanz/Liegendaufnahme

Gut war:

- Die Betreuung als PJler auf der Chirurgischen Ambulanz/Liegendaufnahme war absolut vorbildlich, freundlich und fachlich kompetent. An dieser Stelle noch einmal Vielen Dank an die Mitarbeiter der Liegendaufnahme.
- In der Ambulanz/ Liegendaufnahme gibt es wenig zu verbessern, es war eigentlich alles in Ordnung, gute Integration ins Ärzte-Team, selbstständiges Arbeiten usw.
- Ich war absolut begeistert. Zwar fand auch hier theoretische Ausbildung im Sinne von Seminaren praktisch nicht statt, jedoch wurde dieses Manko durch die Ärztinnen in der Ambulanz fast wettgemacht. Man wurde mit Fachliteratur versorgt, die praktische Ausbildung war ausgezeichnet - insgesamt die schönste Zeit in meinem PJ. An dieser Stelle muss ich den Ärztinnen der Liegendaufnahme persönlich danken, mehr kann man sich um die Ausbildung von Studenten eigentlich nicht bemühen!
- sehr nette Betreuung
- Obwohl es in der Ambulanz oft stressig war, hatten die drei Ärztinnen immer ein offenes Ohr für unsere Fragen und haben uns entsprechend unseres Könnens viel selber machen lassen.
- Die Möglichkeit, zu unterschiedlichen Zeiten mit der Arbeit zu beginnen, ist echt toll. Ich hab in einem Monat Liegendaufnahme viel mehr gelernt als auf der Station.

Verbessert werden könnte:

- 5 Studenten (3 PJler und 2 Blockstudenten) auf einen Arzt ist definitiv ein zu hoher Personenschlüssel (war leider in der Ambulanz Standard). Ein Pfleger verhält gelegentlich provokativ und kontraproduktiv gegenüber den Studenten.
- Das Verhältnis zum Pflegepersonal ist sowohl im OP als auch auf Station sehr schlecht. Das PJlern untersagt wird sich aus den Wasserflaschen, die jedem Patienten zur Verfügung stehen zu bedienen ist für sich genommen schon eine Unsitte. Auf Dienstbekleidung muss man sowohl bei der Erstbestellung als auch nach der Wäsche viel zu lange warten, des Weiteren erhält man zu wenige Kittel und Hosen, die auch nicht blutundurchlässig sind. So wie es sich ergab konnte man nicht davon sprechen, dass Dienstbekleidung gestellt wurde. Ich habe mir auf eigene Kosten eine neue Garnitur Dienstbekleidung zulegen müssen, die ich dann auch auf eigene Kosten gereinigt habe, damit ich immer saubere Wäsche hatte. Außerdem sollten PJler genau wie Ärzte auch hinsichtlich des Strahlenschutzes überwacht werden. Die PJ Seminare sind zu oft ausgefallen.
- Die Studentenausbildung in der Chirurgie wird an höchster Stelle nicht ernst genommen, anders ist nicht zu erklären, dass man aktiv, z.B. in Form von Seminaren, so gut wie nichts vermittelt bekommt. Schade, vielleicht wird's ja in Zukunft besser.
- Allgemeine Arbeitssituation im UK-SH



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Kinderchirurgie

Gut war:

- Die Betreuung durch den sehr engagierten Professor war sehr gut. Außerdem war ich auf Station 49c2 gut in den Arbeitsalltag eingebunden und fühlte mich nützlich und gebraucht. Auch wenn man keine explizite Freizeit zum Lernen o.ä. bekam, waren die Arbeitszeiten doch so, dass man bei Bedarf im Anschluss an den Arbeitstag noch gut hätte lernen können. Das gesamte Ärzteteam der 49c2 war sehr nett, das Klima war super. Auch das Pflegepersonal war eine große Hilfe. Die Arbeit in der Ambulanz hat übrigens ganz besonders viel Spaß gemacht – v.a. im Spätdienst, den man wahlweise anstelle des Frühdienstes absolvieren konnte.
- Die Ärzte der Kinderchirurgie zeigen, dass Lehre am UKSH auch funktionieren kann. Die angebotenen Fortbildungen/ Seminare waren exzellent, was am UKSH sicher nicht selbstverständlich ist. (Fast) alle Ärzte waren sehr motiviert. Wenn man sich an Ihre Fersen heftet kann man viel fürs Leben aus der Kinderchirurgie mitnehmen. Das Arbeitsklima unter den Ärzten war angenehm. Es bestand die Möglichkeit sich vom Pflegepersonal in der Aufnahme Gips-techniken beibringen zu lassen, dieses sollte unbedingt beibehalten und ausgebaut werden hinsichtlich Verbandstechniken (Rucksackverband u.ä.). Innerhalb der chirurgischen Abteilungen am UKSH kann man es als PJler nicht besser treffen, als 8 Wochen in der Kinderchirurgie zu verbringen.
- OA Dr S. gibt sich sehr viel Mühe mit Seminaren, man wird von allen OÄ höflich und nett behandelt und kann Fragen stellen, man lernt sonografieren, man kann teilweise viel in der Aufnahme machen, Spätdienst nur bis 22:00!!
- regelmäßige Seminare mit Prof S.
- sehr gute Betreuung in der Kinderchirurgie, alle 2 Tage PJ-Unterricht, Betreuung von „eigenen“ Patienten von der Notaufnahme bis zur Entlassung, theoretisches Vorbereiten von Fallbeispielen, „Journal Club“ in der Frühbesprechung

Verbessert werden könnte:

- Es wäre wünschenswert, dass die Termine (z.B. Mittagsbesprechung am Freitag um 12:30, Mittwochs-Röntgenbesprechung usw) sowie die Regelung der Spät-/ Nachtdienste in der Kinderchirurgie auf einem Blatt Papier zusammengefasst würden, wie in der Allgemeinchirurgie üblich. Hier entstanden immer wieder Unklarheiten, hinsichtlich Freizeitausgleich und Arbeitszeit während der Spätdienste. Ein Schlüssel für die OP Umkleide sollte den PJlern zur Verfügung gestellt werden, ebenso wie ein abschließbarer Schrank. Obwohl das Arbeitsklima zum Pflegepersonal gut war, gab es leider einige Ausnahmen.
- Leider vermisste ich einige Sachen, die zur chirurgischen Ausbildung dazu gehören. Nähen war gar nicht; immer mit der Begründung „an Kindern wird nicht geübt“. Abgesehen davon, dass eh kaum die Gelegenheit war, steril am OP-Tisch zu stehen. Gleiches galt für Braunülen legen an Säuglingen und Kleinkindern. Aber wann soll man es denn sonst lernen? Ob man im PJ „übt“ oder als Assistenzarzt - ich sehe da keinen Unterschied. Und wann ist es wohl peinlicher es nicht zu können? Weiterhin fand ich die „Arbeit“ in der Poliklinik nicht so gut. Man lief leider nur nebenher und musste versuchen intuitiv zu erraten, ob der zugeteilte Arzt nun zum nächsten Patienten oder doch nur aufs WC ging. Ein letztes Wort noch zum Pflegepersonal der Station 49c1: So unfreundliche, unhöfliche und zickige Schwestern habe ich selten erlebt. Ein Horror für jeden Studenten. (Das gilt natürlich nicht für alle).
- Man ist zeitweise sehr unterfordert und hat das Gefühl, überflüssig zu sein und im Weg zu stehen. Das Pflegepersonal in der Aufnahme ist sehr nett und gibt sich Mühe die PJler zu unterstützen, aber die Schwestern auf der Station sind zum Teil sehr unfreundlich und lassen die PJler, Blockpraktikanten und Famulanten deutlich spüren, dass man nicht dazugehört, wir waren teilweise vier Studenten.....das ist einfach zu viel!
- wir waren zeitweise zu viele Studenten, so dass wenig zu tun war



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Ohne Angabe des Einsatzbereiches

Gut war:

- Der Kontakt zu den ärztlichen Kollegen war hervorragend, ich fühlte mich absolut integriert. auch war das Aufgabenfeld sehr interessant und ich konnte aktiv mitarbeiten.
- Die praktische Ausbildung im OP war gut.
- Gut war der 8 wöchige Stationswechsel. Ich wurde ständig dazu angehalten Fragen zu stellen. Dadurch konnte ich individuell entscheiden, welche Lerninhalte mir wichtig sind und welche ich vertiefen möchte.
- Gut war, dass wir uns unter den PJlern selbst absprechen konnten, wer wann in den OP geht und somit nicht verbindlich auf dem Op-Plan standen! Gut war auch, dass wir uns Überstunden notieren konnten und diese bei Bedarf „abfeiern“ konnten! Wir durften vieles selber machen (von der Aufnahme bis zur Entlassung), was einem nicht nur das Gefühl gab, ausgenutzt zu werden!
- PJ-Seminare waren gut.
- viel eigenständiges praktisches Arbeiten, im OP oft aktiv mit eingesetzt (Wundverschluss, Drainagen legen...)
- Wir durften viel selber machen und wurden nicht nur für das Blutabnehmen gebraucht! Die Ärzte waren sehr nett, erklärten viel und haben uns super integriert und akzeptiert.
- Ich bin sehr zwiegespalten, was meine Meinung über mein PJ Tertian an der Uni angeht. Was ich aber sagen kann ist, dass ich eine Menge fürs Leben gelernt habe. Hat es mich an manchen Tagen zweifeln lassen, ob das PJ in irgendeiner Hinsicht etwas mit der Vorbereitung auf das Staatsexamen zu tun hat, so habe ich doch gerade hier gelernt, was es heißt, Stationsarbeit zu erledigen, den Patientenumgang und Verbände. Diese Sachen werden mir sicherlich enorm helfen, wenn ich später anfangen zu arbeiten. Aber fragt mich jemand im Examen, wie ein Pflaster richtig geklebt wird? So manchen Tag kam ich um 17Uhr aus dem OP und meine lieben Stationsärzte hatten mir alle Verbände und zum Teil sogar die Blutentnahmen vom Morgen übriggelassen. Vielleicht sollte ich noch mal darauf hinweisen, dass wir um 16Uhr Feierabend haben und zwar nicht, um faul zu hause herumzuliegen, sondern um die Doktorarbeit fertig zu schreiben, einem Nebenjob nachzugehen oder Krankheitsbilder nachzulesen, was man als Student noch so machen soll während des PJ. Viele Tage bin ich gerne länger geblieben, einfach weil es interessante OPs gab und natürlich auch, weil man mit den Kollegen viel Spaß hatte. Tatsächlich gab es auch einige seltene Momente, in denen einer meiner Stationsärzte Zeit hatte, etwas mit mir durchzusprechen, aber leider selten. Dies liegt sicherlich nicht an der Motivation der Kollegen sondern vielmehr an der katastrophalen Personaldecke! Der Lehre wird immer noch zu wenig Beachtung geschenkt, auch von Seiten der Personalplanung. Leider. Das Arbeiten in der Chirurgie hat wirklich Spaß gemacht, wäre ein bisschen mehr Zeit für theoretischen Unterricht gewesen.
- Ausbildung/Tätigkeit im Operationssaal durchweg positiv und lehrreich, Operationen an sich vielfältig und interessant, Seminare inhaltlich meistens gut, viel Tätigkeit am Patientenbett und damit viel Kontakt zu Patienten, Möglichkeit, in Sprechstunden hineinzuschnuppern
- Die Betreuung auf der Station durch Ärzte und Oberärzte war durchgehend gut, man wurde sehr nett aufgenommen und ins Team integriert. Die praktischen Tätigkeiten konnte man gut vom Pflegepersonal lernen und dann auch selbst übernehmen, während auch die Ärzte jederzeit zu Erklärungen über Abläufe und Erkrankungen bereit waren. Man konnte viel selbstständig arbeiten, wurde aber zu keiner Zeit zu unangenehmen Tätigkeiten verpflichtet. Erfreulich war auch die positive Rückkopplung für das eingebrachte Engagement. Insgesamt hat es sehr viel Spaß gemacht!



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK S-H Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Verbessert werden könnte:

- Die Lehre muss dringend verbessert werden. Es sollten nach Möglichkeit mehrmals wöchentlich Seminare stattfinden.
- Die OP-Schwester waren teils sehr unfreundlich und einfach ungerecht den Studenten gegenüber! Ich würde mir einen netteren Umgang meinen Nachfolgern gegenüber wünschen, denn dann kann so Einiges einfacher sein!
- Mehr Theoriewissen sollte im Stationsalltag abgefragt werden.
- Schade war, dass teilweise kein ärztliches Personal auf Station war!
- Schlecht sind die Dienste! Ich stand vier Nächte im OP bei einem Gefäßverschluss. Lernerfolg negativ!!! Man sollte selbst entscheiden können, ob man einen Dienst machen möchte. Einige Studenten finden es sicher interessant.
- Theoretische Ausbildung: z.B. Fallberichte erstellen und besprechen, theoretische Fallbeispiele erarbeiten mit Anamnese, Diagnostik, DD,...vielleicht mal eine Donnerstagsfortbildung vorbereiten
- Ich finde es immer noch ein Unding, dass mit der Verpflegung an der Uniklinik so geknausert wird. Man arbeitet (!) dort den ganzen Tag lang gratis und kann dann noch nicht mal das essen, worauf man Hunger hat, geschweige denn, dass man ein Getränk dazu bekommt.
- Praktische Ausbildung am Patienten zwar sinnvoll und wichtig, sollte aber nicht überhaupt keinen Raum für richtiges bedside teaching oder „Durchsprechen“ von Themen lassen
- Leider fanden nur selten Seminare statt - vielleicht kann man in die Planung, Vorbereitung und Durchführung der PJ-Seminare die Studenten mehr mit einbeziehen, indem man zu Beginn des Tertials Themen und Termine aufteilt, die jeder einzelne dann als Referat vorbereitet.